

Wantsblatt des Kreises Calw für Altensteig und Umgebung — Heimatzeitung der Kreise Calw und Freudenstadt

Wagners: Monatl. d. Post N. 1.20 einchl. 18 J. Beförd.-Geb., zus. 30 J. Zustellungsgeb.; d. Hg. N. 1.10 einchl. 20 J. Austrägergeb.; Einzel-Nr. 10 J. Bei Nichterhalten der Ztg. inf. 88b. Gemolt d. z. Betriebsführung besteht kein Anspruch auf Lieferung. Drahtschrift: Cannenblatt. Fernruf 321

Anzeigenpreise: Die einseitige Millimeterzeile oder deren Raum 5 Pfennig. Text millimeterzeile 15 Pfennig. Bei Wiederholung oder Mengenabnahme Nachh. nach Preisliste. Erfüllungsort Altensteig. Gerichtsstand Nagold.

Nummer 47 Altensteig, Donnerstag, den 25. Februar 1943 66. Jahrgang

Proklamation des Führers zur Parteigründungsfeier

„Wir werden in unlösbarer treuer Gemeinschaft eine Mobilisierung der seelischen und materiellen Werte Europas durchführen“

DNB München, 24. Februar. Bei der Parteigründungsfeier im Münchener Hofbräuhaus verlas Staatssekretär Esser am Mittwoch abend folgende Proklamation des Führers:

Parteigenossen! Parteigenossinnen!

Parteigenosse Adolf Wagner, der Euch im vergangenen Jahr meine Grüße übermittelte, ist seit vielen Monaten schwer erkrankt und damit behindert, an der heutigen Kundgebung teilzunehmen.

Ich habe deshalb Parteigenossen Esser gebeten, als einer meiner ersten Mitkämpfer, der an der Gründungsveranstaltung der Bewegung teilgenommen hat, Euch in meinem Namen das auszusprechen, was ich — durch die Umstände gezwungen — zum zweiten Male selbst nicht tun kann.

Die deutsche Wehrmacht, die sich — so wie seit Beginn des Krieges — auch in diesem Winter heroisch gekämpft hat, steht in einem erbitterten Ringen gegen die von den Bolschewikern in Moskau und Leningrad gemeinsam mit den bolschewistischen Juden in Moskau angezettelte Weltgefahr.

Ich selbst befinde mich im Osten und kann deshalb leider an dem Tage nicht in Eurer Mitte sein. Dennoch sind meine Gedanken in diesem Jahr noch mehr bei Euch als früher. Denn welches Schicksal hätte unser Volk und darüber hinaus ganz Europa betroffen, wenn am 24. Februar in diesem Saal, in dem Ihr Euch befindet, nicht die Thesen der nationalsozialistischen Revolution verkündet worden wären, die das deutsche Volk erlösten und zu neuer Kraft führten, die heute befähigt ist, der jüdischen Weltgefahr nicht nur Einhalt zu gebieten, sondern sie am Ende zu zerschmettern.

Das Sturmlied unseres unerschütterlichen, festen, treuen Dietrich Eckart ertönt in diesen Monaten wieder als eine Fanfare, die die Menschen aufwecken kann, um ihnen den Blick zu öffnen für das Schicksal, das uns in der Gegenwart und unserer Kinder in der Zukunft — und darüber hinaus allen europäischen Völkern — drohen würde, wenn es nicht gelänge, den teuflischen Plan der jüdischen Weltverbrecher zum Scheitern zu bringen.

Euch allen sind die Umstände bekannt, weshalb es dem Feind im Osten gelungen ist, ähnlich wie durch die Naturgewalten im vergangenen Winter, auch in diesem Winter einen Teil seiner Erfolge aufzuheben, die durch das Heldentum unserer Soldaten im Sommer erkämpft worden sind. Klein Ihr wißt auch, daß der Weg unserer Partei ebenfalls kein leichter oder gar bequemer Pfad zum Erfolg war, sondern daß uns zahllose Schwierigkeiten und Rückschläge von den gleichen Feinden bereitet und zugefügt worden sind, die wir heute — einer ganzen Welt gegenüber — bekämpfen müssen.

Als ich im Jahre 1920 in diesem Saal das Parteiprogramm und den Entschluß, die Feinde unseres Volkes mit allem Fanatismus zu vernichten, verkündete, war ich ein einsamer Unbekannter. Deutschland aber befand sich in seiner tiefsten Erniedrigung. Die Zahl derjenigen, die an einen Wiederanstieg glaubten, war verschwindend, die Menschen, die dies noch in unserer Generation erhofften, noch weniger.

Den paar Anhängern, die sich mit damals angeschlossen, stand eine derartig erdrückende Übermacht der Feinde gegenüber. Auf hundert Nationalsozialisten kamen zahlreiche Millionen teils verbildeter, teils höherer Gegner, nicht zu rechnen die Zahl jener Kleingläubigen, die stets den Erfolg abwarten, um dann tapferen Herzens an der siegreichen Seite zu marschieren.

Welch ein Unterschied gegenüber dem Kampf von heute! Denn wie groß auch die Koalition unserer Feinde sein mag, sie ist als Macht geringer als die Kraft des Wandnisses der Völker, die sich der bolschewistisch-plutokratischen Vernichtung entgegenwerfen.

Der Kampf der nationalsozialistischen Bewegung befand sich oft in einem Stadium, daß nur die fanatischen Anhänger noch an einen Erfolg zu glauben vermochten, während die sonst doch so gerissenen Gegner schon leisenfalls davon überzeugt waren, Idee und Partei getötet zu haben. Und dennoch ist die Bewegung stets von neuem erstanden, hat jeden Rückschlag überwunden und kam aus jeder Krise stärker heraus, als sie es vorher war. Immer war die Partei erfüllt von dem unbeugsamen Entschluß, unter keinen Umständen zu kapitulieren und auf keinen Fall den Kampf aufzugeben, ehe nicht die Vernichtung unserer Gegner im Innern zerschlagen und beseitigt sein würde.

Meine Parteigenossen! Diesen Fanatismus habt Ihr von mir gelernt. Nehmt die Versicherung entgegen, daß mich selbst aber der gleiche Fanatismus auch heute genau so besetzt, daß er mich nie verlassen wird, solange ich lebe. Aus den Glauben habt Ihr von mir empfangen und seid versichert, daß auch dieser Glaube heute in mir noch stärker als je zuvor ist. Wir werden die Macht der jüdischen Weltkonkurrenz zerschlagen und zerschlagen, und die um ihre Freiheit, das Leben und das tägliche Brot ringende Menschheit wird sich in diesem Kampf den endgültigen Sieg erkämpfen.

So wie mich in der Zeit des Ringens um die Macht jeder Anschlag unserer Feinde und jeder ihrer scheiterten Erfolge nur noch verblüffte — wachle in meiner Entschlossenheit, auch nicht einen Schritt vom Wege abzuweichen, der früher oder später zum Ziele führen mußte, so bin ich auch heute vom gleichen Willen erfüllt, die mit vom Schicksal übertragene Aufgabe bis zur letzten Konsequenz zu lösen.

Ich habe ein Recht zu glauben, daß mich die Vorsehung bestimmt hat, diese Aufgabe zu erfüllen, denn ohne ihre Gnade hätte ich nicht als unbekannter Mann den Weg aus diesem Saal antreten können durch alle Hindernisse und Anschläge hindurch bis zur Übernahme der Macht und endlich weiter bis zu diesem Kampf, geträut von Siegen, wie sie die Weltgeschichte noch nicht erlebt hat, allerdings auch belastet mit Sorgen, an denen vielleicht zahllose schwächere Charaktere zerbrochen wären.

Ich habe aber von der Vorsehung auch das Glück erhalten, in solchen Stunden um mich stets eine verschworene Gemeinschaft zu befinden, die mit hingebender Gläubigkeit ihr Schicksal als ein einziges gemeinsames ansah und mir als Führer in diesem Kampf immer treu zur Seite stand und stehen wird.

Wenn ich diese Volksgemeinschaft an Euch richte, dann geschieht es wie im vorigen Jahr aus tiefer Dankbarkeit heraus, in Euch, meine lieben Parteigenossen und Parteigenossinnen, die ersten Träger nicht nur der nationalsozialistischen Weltanschauung, sondern der nationalsozialistischen Haltung gefunden zu haben, jener Haltung, die sich gerade in den Zeiten schwerster Prüfungen so unerschütterlich bewährt hat. Die Opportunisten unseres bürgerlichen Lebens haben diese Charaktertugend so wenig begriffen wie die vom Judentum verhetzten Massen unserer alten Parteien. Warum also soll es heute anders sein?

Nur ein Unterschied ist vorhanden: Die gigantische Masse des deutschen Volkes steht heute hinter dem neuen Reich. Sie ist entschlossen, der neuen Reichsidee und der sie erfüllenden nationalsozialistischen Gedankenwelt bedingungslos zuzustimmen. Die Partei aber ist die unerschütterliche Verkörperung dieser Macht geworden und heute der innere Garant nicht nur der Erringung des Sieges, sondern damit der Erhaltung unseres Volkes für die Zukunft. Sie hat — besonders in diesen Monaten und vielleicht in den kommenden Jahren — ihre zweite große historische Aufgabe zu erfüllen: Die deutsche Nation unentwegt anzuführen, ihr die Größe der Gefahren klar zu machen, den heiligen Glauben an ihre Überwindung zu stärken, schwachen Naturen Kraft einzuschütten, Saboteure aber rücksichtslos zu vernichten. Ausreißer soll sie wie einst wiefen dort, wo man nötig war, mit Entschlossenheit, Terror mit zehnmal größerem Terror brechen. Verwahrer aber anordnen, wer immer sie sein mögen und ganz gleich unter welcher Tarnung sie ihre volksfeindlichen Absichten vernünftigen wollen.

Wenn auch die Blüte der Männer der nationalsozialistischen Bewegung heute am Feinde steht und dort vorbildlich als Soldat ihre Pflicht erfüllt, so sind doch selbst die ältesten Kämpfer heute noch immer die härtesten Fanatiker der Behauptung des deutschen Lebenswillens, und zu ihnen köhlt Jahr für Jahr ein neuer Jahrgang der heutigen Jugend, völlig erzogen in nationalsozialistischen Grundbegriffen, zusammenschweißend in den Ideen unserer Volksgemeinschaft und willens, gegen jeden vorzugehen, der es wagen sollte, sich an unserem Freiheitskampf zu veründigen. Und so wie in den Zeiten des Kampfes der Partei um die Macht gerade die Parteigenossinnen, die deutschen Frauen und Mädchen, die zuverlässigsten Stützen der Bewegung waren, so ist auch jetzt wieder die Masse unserer Frauen und Mädchen das härteste Element im Kampf für die Forterhaltung unseres Volkes. Denn was vor allem dem deutschen Volk für sein Schicksal zugedacht ist, haben Gott sei Dank nicht nur die Juden in London und Rußland, sondern auch die von Moskau eindeutig ausgesprochen. Wir aber sind entschlossen, ihnen eine nicht minder klare Antwort zu geben. Dieser Kampf wird deshalb auch nicht, wie man es beabsichtigt, mit der Vernichtung der arischen Menschheit, sondern mit der Ausrottung des Judentums in Europa sein Ende finden. Darüber hinaus aber wird die Gedankenwelt unserer Bewegung selbst bei unseren Feinden — dank diesem Kampf — Gemeingut aller Völker werden. Staat um Staat werden, während sie selbst im Kampf gegen uns stehen, immer mehr gezwungen sein, nationalsozialistische Theorien zur Führung des von ihnen provozierten Krieges anzuwenden, und damit wird sich auch die Erkenntnis von dem schuldhaften verbrecherischen Wirken des Judentums gerade durch diesen Krieg über alle Völker hinweg verbreiten.

Als unsere Gegner 1923 einst meinten, die nationalsozialistische Partei endgültig niedergeschlagen zu haben und mich durch einen Prozeß vor dem deutschen Volk als erledigt dachten, haben sie gerade dadurch wie mit einer Explosion die nationalsozialistische Weltanschauung im ganzen deutschen Volk verbreitet und die Erkenntnisse des Lebens des Judentums mit einem Schlag so vielen Millionen Menschen vermittelt, wie wir dies unter normalen Verhältnissen selbst nie hätten tun können. So wird das internationale Judentum, indem es diesen neuen Krieg angezettelt hat, erfahren, daß Volk um Volk sich mit dieser Kraft

Wieder 17 Schiffe mit 104 000 BRT. aus Geleitzug versenkt

Die Abwehrschlacht südlich und nördlich Drel dauert an — Ueber 10 000 feindliche Tote decken das Kampffeld

DNB Aus dem Führerhauptquartier, 24. Februar.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Ruban-Bräckenlopp wurden erneute Angriffe des Feindes abgewiesen, zum Teil bereits in der Beerdigung zerschlagen.

An der Mius-Front legten die Sowjets ihre Durchbruchversuche unter Zusammenfassung starker Infanterie- und Panzerkräfte fort, ohne Erfolge zu erzielen.

Weiter westlich wurde in tagelangen erbitterten Kämpfen das hinter der Mius-Front eingeschlossene sowjetische 4. motorisierte Gardekorps vernichtet. Unter den Toten befindet sich der Kommandierende General des Korps, Generalmajor Kanalkin. Mehr als 1000 Gefangene wurden erbeutet, 44 Panzer und zahlreiche Biber noch nicht erfasste Waffen sowie viele Fahrzeuge und Gerät erbeutet.

Zwischen Denez und dem Dnjepr legten Truppen des Heeres und der Waffen-SS die Angriffsoperationen gegen den sowjetischen Anmarschsstützpunkt fort und schloßen starke feindliche Kräfte ein. Anbruchversuche und Entlastungsangriffe der Sowjets brachen unter hohen Verlusten zusammen.

Im Raum westlich Charkow und Kasch schloßen sich zahlreiche feindliche Angriffe. Einzelne Verbände der Sowjets mit dem Schlag einer Schützenbrigade wurden aufgerieben.

Die Abwehrschlacht südlich und nördlich Drel dauert an. Die sowjetischen Angriffsverbände hatten dabei schwere Verluste. Allein im Abschnitt nördlich Drel blieben bei den vergeblichen Angriffen in den letzten drei Tagen vor unseren Stellungen über 10 000 Tote und am gestrigen Tage 47 vernichtete Panzer liegen.

Südlich des Dnienez trat der Feind auf breiter Front mit starker Panzer- und Artillerieunterstützung zu neuem Angriff an. Bei diesen Kämpfen, die noch nicht abgeschlossen sind, wurden 27 Panzer abgeschossen, davon allein 32 durch eine motorisierte Infanteriedivision.

Auch südlich des Dnienez setzte der Feind noch starke Artillerievorbereitung unter Einsatz zahlreicher Schiffschiffe seine Angriffe fort. Er wurde auch gestern wieder unter schwersten blutigen Verlusten abgewiesen.

Flugzeuge an Flakartillerie der Luftwaffe brachte weitere 19 Flugzeuge zum Absturz.

Von der inneren Front war gestern aus britische Kampftätigkeit gemeldet. Deutsche Fliegerverbände zersprengten durch Sturz- und Tiefangriffe feindliche Nachschubkolonnen.

Wie durch Sondermeldung bekannt gegeben, fesselten Hundert deutscher U-Boote im Atlantik über einen stark gesicherten Geleitzug her. In heftigen Kämpfen versenkten sie 17 Schiffe mit 104 000 BRT. und zerstörten zwei weitere Dampfer.

Neuer Erfolg deutscher Jäger im Osten

Jagdgeschwader Wölbels schoß 47 Flugzeuge ohne Eigenverluste ab

DNB Berlin, 24. 2. Ueber dem mittleren Abschnitt der Ostfront kam es auch am 24. 2. zu heftigen Luftkämpfen. Der Feind hatte zur Unterstützung von Angriffsunternehmungen auf der Erde starke Luftstreitkräfte angeleht. Den ganzen Tag über waren deutsche Jäger in der Luft und stellten die Sowjetverbände. Auch eine spanische Staffel beteiligte sich an der Jagd auf Sowjetflugzeuge. Nach den vorliegenden Meldungen wurden allein vom Jagdverband des Jagdgeschwaders Wölbels, das bereits am 23. 2. 46 Abschüsse in diesem Frontabschnitt melden konnte, wiederum 47 feindliche Flugzeuge ohne eigene Verluste abgeschossen.

Britische Regierung gegen Freilassung Gandhis — Telegramm Churchills

DNB Stockholm, 24. 2. Bahadur Sapru, der Sprecher der sogenannten Konferenz der politischen Funktionäre Indiens, der sich bekanntlich für die sofortige Freilassung Gandhis eingesetzt hatte, hat ein Telegramm von Churchill erhalten, in welchem laut Reuter erklärt wird, daß die britische Regierung sich zu dem Befehl der Regierung des britischen Vizekönigs bekennt, sich nicht durch den Versuch Gandhis, durch seinen Hungerstreik eine unbedingte Freilassung zu erzwingen, in ihrer Pflicht gegenüber den Völkern Indiens beirren zu lassen.

In dem Telegramm heißt es weiter: „Es wäre keineswegs be- rechtigt, wenn man zwischen Gandhi und den anderen Kongreßführern einen Unterschied machen würde. Die Verantwortung bleibt allein Gandhi selbst überlassen.“



immer mehr beschleunigt wird, um endlich dieses Weltproblem in seiner ganzen gefahrdrohenden Größe zu erkennen.

Durch diesen Krieg wird vor allem unüberlegbar die völlige Gleichgültigkeit von Plutokratie und Bolschewismus erwiesen so wie die sich ewig gleiche Zersetzungs aller Juden, alle Völker auszulündern und zu Sklaven ihrer internationalen Verbrechen zu machen.

Die gleiche Allianz zwischen dem einseitigen Organ der Frankfurter Börse und der „Roten Fahne“ in Berlin, die wir damals in Deutschland als gemeinsame Feinde vor uns hatten, zeigt sich jetzt wieder zwischen den jüdischen Bankhäusern von New York, der jüdisch-plutokratischen Führungsschicht in London und den Juden des Kremls in Moskau. Genau so wie aber das deutsche Volk im Zuge dieser Erkenntnis den jüdischen inneren Feind erfolgreich bekämpft hat und endgültig zu erledigen im Begriff ist, so werden sich auch die anderen Völker im Laufe dieses Krieges immer mehr auf sich selbst besinnen und endlich gemeinsam gegen jene Rasse Front machen, die sie alle gemeinsam zu vernichten trachtet.

Wie immer aber einst im Inneren des Reiches während unseres Kampfes um die Nacht die Juden bei jedem vermeintlichen Rückschlag subelten und ihre flehtrübende Hoffnung mit der harten Wirklichkeit verwechselten, so glauben sie auch jetzt genau wie im vergangenen Winter schon vor Erreichung ihres tausendjährigen Zieles zu stehen. Aber genau so wie im vergangenen Jahr, so werden sie auch diesmal die furchtbarste Enttäuschung erleben. Im Gegenteil: Das deutsche Volk wird jetzt erst recht alle seine Kräfte in einem Ausmaß aufrufen und einleihen, wie dies in der Geschichte der Menschheit noch niemals für einen Krieg geschah. Wir werden auch keine Sekunde zögern, die Hände, die für den Ausbruch dieses Krieges verantwortlich sind zu den Leistungen in diesem Schlachtsturm heranzuziehen. Wir werden es als selbstverständlich ansehen, nicht fremde Leben zu schonen in einer Zeit, die von unserem eigenen Leben so hart Opfer fordert. Wir werden in unerschütterlicher Gemeinschaft mit unseren Bundesgenossen eine Mobilisierung der geistlichen und materiellen Werte Europas durchzuführen, wie dies unser Kontinent in seiner mehrtausendjährigen Geschichte bisher noch nie erlebte. Sie ist aber auch notwendig, um ganz Europa jenes völkische Eigenleben zu sichern, das die Grundlage nicht nur unserer großen gemeinsamen Kultur, sondern auch der materiellen Existenz dieses Kontinents gewesen ist.

Euch, meine alten Parteigenossen, grüße ich, wie immer aus übervollem Herzen. Ich danke Euch, daß Ihr es mit uns nicht möglich macht, den Weg mit Erfolg zu beginnen, der die Voraussetzung war für die Rettung des Deutschen Reiches und darüber hinaus ganz Europas.

Meine Gedanken sind in dieser Stunde bei Euch, so wie sie es immer gewesen sind. Die Pflicht aber zwingt mich, in dieser Monat, Wochen und Tagen unentwegt für die zu denken, zu arbeiten und die kommende Wende vorzubereiten, die als Kämpfer unseres Volkes mit unseren Verbündeten das Schicksal der Welt gestalten, bei unseren Brüdern und Kameraden den deutschen Soldaten vor allem an der kämpfenden Front der Ostens, denn dort wird Deutschlands und darüber hinaus Europas Zukunft entschieden. Das Ergebnis aber muß und wird unser Sieg sein!

Der italienische Wehrmachtbericht

Spähtruppengesche an der tunesischen Front — Ein Feindflugzeug abgeschossen

DNB Rom, 24. Februar. Der italienische Wehrmachtbericht vom Mittwoch hat folgenden Wortlaut:

An der tunesischen Front östliche Spähtruppengesche und erhöhte beiderseitige Lufttätigkeit.

Ein feindliche Flugzeuge wurden abgeschossen, sieben davon in Luftkämpfen von deutschen Jägern und vier von der Luftabwehr.

Unsere Flugzeuge bombardierten die Häfen von Tripolis und Algier. Im Hafen von Algier wurde ein großer Brand verursacht. Hiermotorische amerikanische Flugzeuge waren gestern über Messina zahlreiche Bomben ab. Unter der Zivilbevölkerung gab es acht Tote und 22 Verletzte. An Wohnhäusern entstanden beträchtliche Schäden. Unsere Jagdflugzeuge, die sofort aufstiegen, griffen die Bomber an und schossen zwei davon ins Meer ab.

In der Provinz Catanzaro griffen feindliche Flugzeuge ohne Erfolg Eisenbahnzüge und Bahnhöfe mit Maschinengewehrfeuer an und warfen einige Bomben auf Curinga (S. Pietro A. Maida), die keinen Schaden anrichteten.

Abwehrkämpfe im Westkaukasus

Zwei deutsche Bataillone zerstreuen eine sowjetische Schützenbrigade und zwei Brigaden

DNB Berlin, 24. Februar. Bei den jüngsten Abwehrkämpfen im Kuban-Gebiet hatten die Sowjets sehr schwere Verluste. Das unübersichtliche, mit dichtem Unterholz bedeckte und mit zerstreuten Berggipfeln des Westkaukasus bot dem Feind die Möglichkeit, starke Kräfte bis dicht an die Hauptkampflinie heranzuführen und moßte gegen unsere, oft nur dünnen Sicherungsketten anzusetzen. Die erfolgreiche Abwehr hing davon ab, ob es gelang, am Schwerpunkt des feindlichen Angriffs genügend starke Abwehrkräfte zusammenzulassen, auch auf die Gefahr hin, vorübergehend breite Frontabschnitte von Truppen entbehren zu müssen. Charakteristisch für diese Gefechtslage war der Kampf um einen langen Höhenrücken südwestlich Krasnodar, den zwei deutsche Bataillone gegen die Angriffe einer sowjetischen Schützenbrigade und zweier Brigaden zu verteidigen hatten. In schwerem, tagelangen Ringen zerstreuten unsere Soldaten jedoch den fortgesetzten Ansturm der Bolschewisten. Dazu mußte der Kommandeur der Kampfgruppe den Höhenrücken zeitweilig auf zwei bis drei Kilometer Breite völlig ohne Sicherungen verlassen, um dann nach Abwehr des Hauptangriffs die dort inzwischen eingedrungenen Sowjets wieder zurückzuwerfen. Tage und Nächte lang wogten die Gefechte hin und her und flackerten bald hier, bald dort mit großer Heftigkeit auf. So wirksam und kraftvoll schlugen unsere Soldaten zu, daß der Feind unseren beiden Bataillonen die Waffe von fast zwei Divisionen gegenüberstellen mußte. Als die Bolschewisten immer neue Verstärkungen heranzuziehen, kam die Kampfgruppe dem feindlichen Ansturm zuvor und griff von sich aus mit ihren verhältnismäßig schwachen Kräften an. Der fühne Gegenstoß traf mitten in die feindlichen Bereitstellungen hinein und zerprengte sie völlig. Einige Tage später ergab sich noch einmal die gleiche Lage und wieder führte der Vorstoß zur Zerstückelung der bolschewistischen Kampfverbände. Insgesamt dauerte das erbitterte Ringen 16 Tage, bis an den beiden deutschen Bataillonen die nach Zahl und Waffen bedeutende Uebermacht des Feindes unter sehr schweren Verlusten zerbrochen war, und die Sowjets an dieser Stelle ihre Angriffe aufgaben.

Nicht weniger erbittert war der Kampf an der Ostflanke dieses Frontabschnitts um eine Höhe, die den Gipfel der deutschen Verteidigungsstellungen bildete. Dieser Berg sperrte den Zugang zur Hauptversorgungsstraße des ganzen Kampfraumes, und war deshalb von den Sowjets bereits des öfteren angegriffen worden. Schon mehrfach hatte die Höhe ihren Besitzer gewechselt, aber jedesmal hatten sie unsere Jäger wieder zurückgewonnen. Der Feind ließ aber nicht locker, sondern holte von neuem mit starken Kräften zum Schlage aus. Da das unübersichtliche Waldgebiet den Einsatz der schweren Waffen hemmte, und den Jägern nur ungenügendes Schuttfeld bot, konnten sich die Bolschewisten auf längere Entfernungen heranarbeiten. Sie erzwangen durch ihre Uebermacht mehrere drückende Einbrüche. Obwohl das Bataillon von den vorausgegangenen harten Kämpfen bereits überanstrengt war, trat es zum Gegenstoß an und warf in erbittertem Ringen Mann gegen Mann die feindlichen Massen zurück, beseitigte alle Einbrüche und behielt die Hauptkampflinie fest in der Hand. In diesem dreitägigen Gefecht verlor der Feind allein über 500 Gefallene, viele Gefangene, sowie zahlreiche Maschinengewehre und sonstige Waffen.

Der Feind verlor wieder 77000 Tonnen Treibstoff

Erbitterter Kampf der U-Boote gegen den Geleitzug

DNB Berlin, 24. Februar. Auf den Geleitzugsstraßen im Nordatlantik treiben Kubel deutscher U-Boote seit mehreren Tagen in erbittertem Kampf mit stark gesicherten feindlichen Geleitzügen. Unermüdlich und zäh hielten die Boote einzeln oder in Gruppen zum Angriff vor. Raum haben die Torpedos die Kohle verlassen, werden die U-Boote von feindlichen Zerstörern und Korvetten abgedrängt und mit Geschützfeuer und Wasserbomben bekämpft. Nach Stunden erneuern sie aber wieder ihre Angriffe auf den feindlichen Schiffsverband.

Aus den knappen Meldungen, die von den Booten bei der Führung eingehen, entsteht ein eindrucksvolles Bild einer dieser Geleitzugschlachten. Weit auseinandergezogen in breiter Front zieht der Schiffsverband durch die See. Plötzlich ertönen mehrere dumpfe Detonationen. Ein Dampfer bleibt liegen, sinkt langsam unter, richtet sich dann steil mit dem Bug auf und verschwindet in den Wellen. Am anderen Ende des Geleitzuges lodert ein Frachter in hellen Flammen. Leuchtgranaten heben über den Schiffen und zeigen den sicheren Zerstörern für wenige Augenblicke den flachen Schatten eines jagenden U-Bootes. Den Namen eines getroffenen Schiffes festzustellen, ist in den wenigen Minuten der Kampfhandlungen häufig nicht möglich, wenn das Schiff sofort absinkt. Oft aber hält sich ein schwer bewaffneter Frachter noch einige Stunden über Wasser. Er wird

Sven Hedin an das schwedische Volk

„England und den USA. wird es niemals gelingen, den bolschewistischen Todesmarsch durch Europa zu verhindern“

DNB Stockholm, 24. Februar. Der schwedische Forscher Dr. Sven Hedin richtete aus Anlaß der ersten Tage für Schweden und Europa Worte der Warnung an das schwedische Volk. In einem Brief an die Stockholmer Nachmittagszeitung „Sollris Dagbladet“ unterzeichnet Dr. Sven Hedin die schwere Gefahr, die aus dem Osten nicht nur dem europäischen Kontinent, sondern auch demandinavischen Norden droht. Würde die Sowjetunion, so schreibt er u. a., im Zweikampf mit Deutschland liegen, dann würden auf einmal die Aussichten für die von den Sowjets bejagten schwedischen Kommunisten günstig werden. Bei einer eventuellen Befreiung und Vermittlung Zentraluropas durch die Bolschewisten würden die baltischen Länder und Finnland völlig beseitigt und starke bolschewistische Truppenverbände an die schwedisch-finnische Grenze verlegt und damit Schweden schwer bedroht sein.

Sven Hedin beklammert es als verwunderlich, daß ein Volk mit einer so stolzen Geschichte wie das schwedische es Jahr auf Jahr fertig brachte, sich von einer Presse verführen zu lassen, die zum größten Teil eine unfreundliche Haltung gegen die einzige Macht der Erde einnimmt, die in der Lage ist, die weltliche Kultur, Europa, Finnland und Schweden vor der totalen Vernichtung zu bewahren. Es sei eine geradezu bodenlose Torheit und Verblendung, annehmen zu wollen, daß England und Amerika im richtigen Augenblick den Siegeszug der Bolschewisten nach dem Westen aufhalten würde. Seit mehr als 1 1/2 Jahren hätten England und die Vereinigten Staaten auf allen möglichen Wegen unter Ausopferung von Milliarden dieser gigantischen Macht von Barbaren, deren Ziel die Niedertrampeln Europas sei, tobbringende Waffen in die Hand gegeben. England und Amerika würde es niemals gelingen, den bolschewistischen Todesmarsch durch Europa zu verhindern. Wie der Krieg in seinem jetzigen Verlauf auch ende, so müsse England stets verlieren — liege Deutschland, so sei Englands Macht in Europa gebrochen — würden aber die Antiatlantische liegen, würden die Vereinigten Staaten Erde des britischen Empire werden.

Abschließend schreibt Sven Hedin, Englands Unglück sei es, daß sein Schicksal in der Hand von Männern liege, die in den Vorstellungen des ersten Weltkrieges befangen seien und die die neue Zeit mit ihren neuen Problemen nicht bemerkt hätten.

Gemeinsame Verteidigung der Kwangtschau-Bucht

DNB Tokio, 24. Februar. (Oab.) Wie Domei aus Peking meldet, wurde am 21. Februar vom Oberbefehlshaber der japanischen Streitkräfte und dem Administrator des französischen Schutzgebietes Kwangtschau, Pierre Domet, ein französisch-japanisches Abkommen über die gemeinsame Verteidigung der Kwangtschau-Bucht unterzeichnet.

Die Operationen in den vier Provinzen Kiangsu, Hupe, Honan und Kwangsi werden jetzt wirkungsvoll unterstützt durch die japanischen Truppenlandungen auf der Leitchau-Halbinsel, wo den Japanern große Mengen von Kriegsmaterial und Transportmitteln, die dort von dem Tschungking-Regime angesammelt waren, in die Hände fielen. In diesem Zusammenhang erklärte der Sprecher der japanischen Armee am 23. Februar, daß die Tschungking-Regierung die Absicht gehabt habe, getreu ihren anglo-amerikanischen Vorbildern, mit ihren Truppen in die französische Schutzzone in der Kwangtschau-Bucht einzuzufallen. Der rechtzeitig japanische Schritt, der mit französischem Einverständnis erfolgt sei, habe den Versuch zum Scheitern gebracht.

Mit der Befreiung des französischen Schutzgebietes Kwangtschau ist ein weiteres Stück der südchinesischen Küste in die japanische militärische Front gegen Tschungkingchina einbezogen worden. Das Ziel der Japaner ist deutlich sichtbar; sie wollen verhindern, daß die in den Provinzen um Tschungking abgestellten Truppen Tschungking an irgendeiner Stelle zur Küste durchstoßen. Welt das Gebiet von Kwangtschau in diesem

von dem Geleitzug zurückgelassen und kam dann dem Jangtschi eines anderen U-Bootes zum Opfer. So wurde der britische Tanker „Cullma“ mit 6207 BRT. und der norwegische Tanker „Sigab“ mit 3964 BRT. getroffen. Sie wehrten sich zäh gegen den Untergang, konnten ihrem Schicksal aber nicht entgehen. Die letzten Torpedos eines U-Bootes vollendeten das Werk des Kameraden, der weiter vorn schon wieder zum Angriff vorfiel.

Unter den 17 versenkten Schiffen befanden sich allein acht Tanker mit 50 000 BRT., deren Ladung von rund 77 000 Tonnen Betriebsstoff einen schweren Verlust für die feindliche Kriegsführung an allen Fronten bedeutet.

Ein neuer englischer Wahnsinnplan

„Jüdische und sowjetische Erzieher für die deutsche Jugend“

DNB Stockholm, 24. Februar. Im Chor der jüdisch-plutokratischen Fahrgänge gegen Deutschland läßt sich jetzt auch die englische Zeitschrift „News Statesman and Nation“ vernehmen, die an den japanischen Plan der Zwangsvollstreckung der deutschen Jugend antwortet und sich in längeren Erörterungen mit der „Wiedererziehung des deutschen Volkes“ beschäftigt. Das Blatt schlägt vor, ein „internationales Amt für deutsche Erziehungsfragen“ ähnlich dem Genfer internationalen Arbeitsamt zu schaffen. Als ersten Schritt auf diesem Wege hat man amtlich eine aus britischen, nordamerikanischen, sowjetischen und tschungkingchinesischen Erziehern bestehende Kommission zu ernennen, die in einem umfassenden Bericht zu den Erziehungsfragen in Deutschland Stellung zu nehmen hat. Man müsse sich nämlich, so meint das englische Blatt, schon jetzt darüber klar werden, wie die „richtige Erziehung“ im Nachkriegsdeutschland sicherzustellen sei nach den Richtlinien der Kommission müßten sehr bereits Schulbücher fertig gestellt werden, zu deren Ausarbeitung auch „führende deutsche Emigranten“ heranzuziehen seien.

Der Vorschlag von „News Statesman and Nation“ reiht sich würdig den Sterilisationsplänen des Juden Kaufmann und allen anderen anglo-amerikanischen Vernichtungsabsichten Deutschlands an. Jüdische, sowjetische und anglo-amerikanische „Erzieher“ sollen dem deutschen Volke — soweit es nicht nach anderen Plänen zur Zwangsarbeit nach Sibirien deportiert ist — die „richtige“ Erziehung vermitteln, d. h. eine Erziehung, die das in unglückliche Kleinstaaten aufgelöste Deutschland furchtbarer Arbeitslosigkeit zum willenlosen Spielzeug der jüdischen Goldherrschaft machen würde. Wir legen auch diesen Plan zu den übrigen Ausgeburten, die wir zur gegebenen Stunde dem besiegten Feind präsentieren werden.

Sinn als eine unerledigte Mäde galt und weil auch Anzeichen dafür vorliegen, daß eine tschungkingchinesische Durchbruchaktion in Stützrichtung auf das französische Schutzgebiet geplant war, sind die Japaner in vollem Einverständnis mit der Regierung von Peking eingetrückt und haben die offene Küstenstraße geschlossen. Kwangtschau gehört zur Provinz Kwangtung, die mit einer Breite von 1000 Kilometern an das Südchinesische Meer stößt. Die Westgrenze liegt nach Indochina über, und im Osten schließt sich die Provinz Fokien an, die bereits zum Bereich des Ostchinesischen Meeres gehört. Weil die großen Seewege von Südchina her im Gebiet von Kwangtschau auf die Küste Chinas auftrafen, wurden dort auch besonders viele Häfen dem fremden Handel geöffnet, die wichtigsten Plätze waren Kanton, Swatow, Futschai, Sanshui, Kungmun und Wappa, und außerdem Hoikow auf der Insel Hainan, die von der Provinz Kwangtung nur durch die schmale Hainan-Strasse getrennt ist. Außer den Freihäfen gab es drei ausgesprochene Kolonialgebiete, und zwar das portugiesische Macao, das britische Hongkong und das französische Schutzgebiet Kwangtschau, das auf der Ostseite der Halbinsel Peking liegt. Es hat eine Größe von etwa 850 Quadratkilometern mit rund 200 000 Einwohnern, von denen aber nur einige Hundert Europäer sind. Kwangtschau wurde von einem Administrator verwaltet, der dem Generalgouverneur von Französisch-Indochina unterstand. Die innere Verwaltung von Kwangtschau war weitgehend den Eingeborenen überlassen; sie wählten alle vier Jahre eine Regierungsperson, die dem Administrator zur Seite stand. Der Hauptort von Kwangtschau ist Fort Bazard mit etwa 10 000 Einwohnern. Der gesamte Handel, der nicht nur das Schutzgebiet selbst, sondern auch große Teile des Hinterlandes umfaßte, ging nicht über Fort Bazard, sondern über die Chinesenstadt Tschelam. Einer regen Ausfuhr von Vieh, Rohzucker und Erbsen stand eine Einfuhr gegenüber, die sich in der Hauptsache auf Haushaltwaren, Farbstoffe, Textilien und Erbsen erstreckte. Die letzten, aus den Jahren vor dem Krieg stammenden Statistiken geben einen durchschnittlichen Jahresumsatz von 550 Schiffen mit etwa 620 000 BRT. an. Ueber Kwangtschau ging auch ein beträchtlicher Teil der chinesischen Auswanderung, vor allem in die tropischen Länder Südostasiens und in die Pflanzungsgebiete Südamerikas. Die sogenannte „Rück-Ausfuhr“ der früheren Jahrzehnte kam zum größten Teil aus den um Kwangtschau liegenden Teilen der Provinz Kwangtung. Durch seine alten überseeischen Beziehungen mit den Westländern, deren Chinahandel Jahrhunderte lang aus Kanton beschränkt war, bis dann die ganze Südküste mit Freihäfen besetzt wurde, bildete die Provinz einen starken Gegensatz gegen das abgeschlossene kontinentale Nordchina.

Frankreich verzichtet auf extraterritoriale Rechte in China

DNB Kanton, 24. Februar. (Oab.) Das Informationsministerium der nationalen chinesischen Regierung gab folgende Nachricht aus Peking bekannt: Zur Verbesserung der französisch-chinesischen Beziehungen hat sich Frankreich entschlossen, die extraterritorialen Rechte in China aufzugeben und den Anteil an der Verwaltung des Geschäftsviertel in Peking, der internationalen Niederlassungen in Schanghai, Futschai und Kanton sowie die französischen Konzessionen in Schanghai, Kanton, Kanton und Tientsin zurückzugeben. Die französische Regierung bereitet die Verwirklichung dieses Schrittes in aller nächster Zeit vor, und zwar nach der Lösung anderer hiermit in Zusammenhang stehender Fragen.

Zu dem Entschluß Peking, Frankreichs extraterritoriale Rechte in China auf die französisch-chinesischen Beziehungen zurückzugeben, erklärte der Sprecher der japanischen Botschaft in Kanton, daß Japan Frankreich zu diesem Schritt veranlaßt habe. Japans Politik helfe China bei der Wiederherstellung seiner Souveränität und seiner Unabhängigkeit.

Bor Gibraltar

Britische Korvette gesunken, ein Zerstörer schwer beschädigt
DRB Va Vinea, 24. Februar. Eine britische Korvette sank am Dienstag abend infolge einer Explosion kurz nach Verlassen des Hafens von Gibraltar innerhalb weniger Minuten. Als ein britischer Zerstörer, der mit Wollwolle zur Anguladestelle geölt war, die Ueberlebenden aufsuchte, ereignete sich eine zweite Explosion, die den Zerstörer schwer beschädigte. Das Kriegsschiff wurde nach Gibraltar geschleppt. Sechs Tote und 27 Schwerverletzte der beiden britischen Kriegsschiffe wurden in Gibraltar an Land gebracht.

Knox hat keine ruhige Minute

DRB Berlin, 24. Februar. Die Erfolge der deutschen U-Boote, die trotz unsichtigen Wetters und schwerster Stürme ununterbrochen auf der Jagd auf Geleitzüge und Einzelfahrer sind, lassen dem USA-Marineminister Knox offensichtlich keine ruhige Minute. So betonte er am Dienstag nach einem Bericht des New Yorker Nachrichtenendienstes wieder einmal auf der Pressekonferenz in Washington, daß die Marine zur Bekämpfung der U-Bootgefahr genau so dringend wie zuvor den Bau von Zerstörern und Begleitschiffen fordern müsse. „Das Unterseebootproblem ist noch ernst“, sagte er wörtlich.

Die englische Wochenzeitschrift „News Review“ schreibt, der englische Admiral Sir Percy Noble habe tagen, tagaus in seinem Washingtoner Büro und grübele darüber nach, wie man am besten die U-Bootgefahr bannen könne. In einem Interview, das er dem Washingtoner Korrespondenten der Zeitschrift gewährte, habe der Admiral unter anderem erklärt, wenn es nicht gelänge, die Schiffe gegen die U-Boote zu gewinnen, dann ließen die „Alliierten“ Gefahr, ihre Seeherrschaft und damit den Krieg zu verlieren. Man brauche Geleitzüge und immer wieder Geleitzüge, sowie Flugzeuge, die als Späher dienen. Doch solle man sich nicht einbilden, daß das Zahlenmäßige allein in der Bekämpfung der U-Boote eine Rolle spiele. Man brauche vielmehr auch geschulte Seeleute, ganz abgesehen davon, daß die Geleitzüge eines Konvois ganz aufeinander eingepaßt werden müßten. Das sei das „Glaubensbekenntnis“ Nobles.

Portugiesisches Schiff nach Gibraltar verschleppt

DRB Lissabon, 24. Februar. Das portugiesische Fahrgastschiff „Aloufa“, das sich auf der Reise von Amerika nach Lissabon befand, ist kurz vor der Tejo-Mündung von einer britischen Korvette angehalten und gezwungen worden, Gibraltar anzuliegen. Die Personen, die sich bereits im Lissaboner Hafen zum Empfang des Schiffes eingefunden hatten, mußten wieder umkehren.

Kurznachrichten

Kranzniederlegungen am Totestage Horst Wessels. Anlässlich des Todestages von Horst Wessel fand im Ehrenmal unter den Linden eine feierliche Kranzniederlegung statt. SA-Obergruppenführer Jüttner legte den Kranz des Stabschefs nieder. Unmittelbar zuvor hatte Obergruppenführer Jüttner auch am Grab Horst Wessels auf dem Nikolai-Friedhof einen Kranz des Stabschefs niedergelegt.

Arbeitsstab für Metallumstellung gebildet. Mit Zustimmung des Reichsministers für Bewaffnung und Munition, Speer, und des Reichswirtschaftsministers wurde ein Arbeitsstab für Metallumstellung der Reichsstelle Eisen und Metalle gebildet. Er hat alle Fragen der Werkstoffumstellung einheitlich zu bearbeiten.

Kriegsarbeitslagung der Gauwirtschaftsberater. Unter dem Vorsitz des Leiters der Parteikanzlei, Reichsleiter Bormann, kamen die Gauwirtschaftsberater der NSDAP zu einer Kriegsarbeitslagung zusammen. Die Tagung stand im Zeichen des unerschütterlichen Glaubens, daß Bewegung und Volk in gemeinsamer Anstrengung die operative Reserve schaffen werden, die für den Endsiege erforderlich ist.

Von den Briten anscheinlich gemacht. Der irakische Oberst Kasim Rafiq, der im Jahre 1941 Kommandant von Mossul war, wurde auf englischen Druck aus der irakischen Armee ausgeschlossen und in ein Konzentrationslager eingeliefert.

Erhumerung von Opfern der spanischen Volkshelden. Zu den ersten Partisanen von Sarzanola (Provinz Barcelona) wurde in Anwesenheit eines Staatsanwalts mit der Ausgrabung der Leichengräber 1000 Leichen begonnen, die mehrere Meter tief in dem Gotteshaus von den Volkshelden im Bürgerkrieg beigesetzt worden waren. Es handelt sich um Opfer, die an den Wänden der Kirche von den Volkshelden erschossen worden waren.

Bis zur letzten Konsequenz

Hermann Esser spricht zu den alten Nationalsozialisten

Die deutsche Rüstungschlacht

Staatsrat Dr. Schieber über die wachsende deutsche Rüstung. Neue, verbesserte Waffen für die Front

NSK Auf der Arbeitstagung der Reichspropagandaleitung sprach auch der Chef des Rüstungslieferungsamtes des Reichsministers für Bewaffnung und Munition, Staatsrat Dr. Schieber, über die Durchführung der Rüstungschlacht.

Am Eingang seiner Rede behandelte Dr. Schieber die organisatorischen Voraussetzungen, die der Führer für die Durchführung unserer gewaltigen Rüstung schuf. Der Vierjahresplan als Kraftzentrale des ganzen wirtschaftlichen Geschehens, das Reichsministerium für Bewaffnung und Munition als Impuls der deutschen Rüstung, das Reichsverkehrsministerium als verantwortliche Stelle für die gewaltigen Aufgaben des Transportwesens und die Arbeitseinsatzbehörden als Träger der menschlichen Energiequelle sind die entscheidenden Faktoren im totalen Schaffen der Heimat.

Es war im Jahre 1942 möglich, die vom Führer aufgestellten Forderungen an die deutsche Rüstungsindustrie nicht nur zu erfüllen, sondern weit zu übererfüllen. Entscheidend war dafür nicht nur, daß sich unsere Rohstoffbasis im Laufe des Krieges ständig erweitert hat. Vielmehr stand das Jahr 1942 im Zeichen einer Rationalisierung, die den Ausstoß an Waffen und Munition nicht nur absolut vervielfachte, sondern vor allem im Verhältnis zu den eingesetzten Arbeitskräften und den verwendeten Rohstoffen neue Steigerungen ermöglichte. Die Selbstverantwortung der Rüstungsindustrie wurde planmäßig gefördert und so ausgebaut, daß es heute nur einer wesentlich vereinfachten Kontrolle bedarf. Die tüchtigsten und beständigsten Betriebstechniker wurden mit außerordentlichen Vollmachten zur verantwortlichen Führung gleichzeitiger Fertigungen für alle Firmen des Reichsgebietes bestimmt.

Für dieses Jahr sind der deutschen Rüstung wiederum größere Aufgaben gestellt. Durch den Verzicht auf die Massenzerien sind wir in der Lage, unsere Produktion jeweils in äußerster Beweglichkeit den Erfordernissen der Front entsprechend umzustellen und die Schwerpunkte der Fertigung auf solche Waffen zu verlagern, von denen neue Entscheidungen zu erwarten sind. Während die Sowjets und die USA durch ihre Serienfabrikation in vielen Fällen gezwungen sind, Waffen weiter zu produzieren, die sich an der Front bereits als unwirksam herausgestellt haben, ist unsere Rüstung in der Entwicklung weit voraus. So werden beispielsweise Waffen, die den Polen- und Westfeldzug entschieden haben, heute bei uns überhaupt nicht mehr verwendet, sondern sind längst durch neue Konstruktionen überholt. Auch in diesem Jahr werden unseren Truppen wieder neue Waffen zur Verfügung stehen, die die besten des vergangenen Jahres bei weitem übertrifften. So hält Deutschland durch die Güte und die laufende Verbesserung seines Rüstungspotentials den Vorsprung vor der Rüstung der Feinde.

Im weiteren Verlauf seiner Rede beschäftigte sich Dr. Schieber mit der überraschend guten Entwicklung unserer Produktion an Beredlungsmetallen, mit den Großleistungen unserer Chemie und dabei besonders der Pulver- und Sprengstoffherstellung sowie der Herstellung flüssiger Treibstoffe aus Kohle. Er kündigte ferner eine bedeutende Erhöhung der Fertigung von Generatoren an, wodurch wir wiederum beträchtliche Mengen von Flüssigtreibstoff für die Front freimachen werden. Durch die Erschließung natürlicher Erdölquellen in Deutschland hat sich die Betriebsstofffrage ebenfalls mildern lassen. Hierbei unterliegt es keinem Zweifel, daß wir den Fragen der Energieversorgung als einem besonders wichtigen Kapitel der Kriegswirtschaft unsere erhöhte Aufmerksamkeit zuwenden müssen. Die jetzt einsetzende bedeutende Steigerung unserer Rüstung erfordert weitere Erparnisse von Strom und Gas, ebenso wie in den Betrieben, so auch im Haushalt. An dieser Stelle muß jeder Volksgenosse selbst durch Sparmaßnahmen unserer Rüstung helfen.

Zu den Fragen des totalen Kriegseinsatzes übergehend, erklärte Dr. Schieber, daß die deutsche Frau dazu berufen ist, vollwertig in den Rüstungsbetrieben an die Seite des deutschen Arbeiters zu treten und hierbei Aufgaben als Vorarbeiterin und Fäbrungsgehilfin zu übernehmen, die nur von deutschen Arbeitskräften mit überlegener Intelligenz und Umsicht ge-

DRB München, 24. Februar. Zum vierten Male in dem gewaltigen Ringen um Deutschlands Leben und Freiheit beging die NSDAP ihre historische Parteigründungsfeier. Es sind jetzt 23 Jahre seit jenem 24. Februar 1920 verlossen, an dem Adolf Hitler im Festsaal des Hofbräuhauses in München die 25 Punkte des nationalsozialistischen Parteiprogramms verkündete.

Die Stätte, wo „die Thesen einer neuen, besseren Welt“, wie der Führer das Parteiprogramm im vergangenen Jahre nannte, vor 23 Jahren verkündet worden sind, der Hofbräuhaus-Festsaal, ist heute so schlicht wie damals: Kein Schmuck, nur die Fahne der deutschen Erneuerung am Rederpult. Die Kämpfer, die seitdem, angebeugt durch jeden Schicksalsschlag der Partei, hinter dem Führer marschieren, sind wieder an langen Tischen versammelt, soweit sie nicht fern von der Hauptstadt der Bewegung im Dienste der Wehrmacht stehen. Die Männer im Saal tragen aber meist nur das schlichte Brauntuch. Die Sterneder-Gruppe, der Stoßtrupp Adolf Hitlers und zahlreiche Angehörige der ältesten Garde des Führers sind unter ihnen, mit dem Blutorden und dem Goldenen Parteiabzeichen. Mit stolzer Erinnerung begrüßen die Versammelten die Fahne, die Grimminger, begleitet von zwei Offizieren der Waffen-SS, in den Saal trägt.

Unter den Ehrengästen sind auch Hinterbenedene der Gesellschaften. Vor dem Hofbräuhaus hatte eine Ehrenkompanie der Waffen-SS mit Spielmanns- und Musikkapelle Aufstellung genommen.

Als erster betrat Gauleiter Paul Giesler das Podium. Er begrüßte die Versammlung der ältesten Mitkämpfer des Führers, gab den Inhalt eines Telegramms an den erkrankten Gauleiter Adolf Wagner bekannt und teilte mit, daß der Führer heute bei seinen Soldaten weilt.

Dann nahm der Beauftragte des Führers, Staatssekretär Hermann Esser, einer der ältesten Weggenossen Adolf Hitlers, das Wort zu einer immer wieder mit großem Beifall aufgenommenen, eindrucksvollen Rede.

Staatssekretär Esser bezeichnete den 24. Februar 1920 als den wirklichen Geburtstag der nationalsozialistischen Bewegung, als den Ausgangspunkt alles dessen, was die Partei an Not und Kampf, an Entbehrung und Niederlagen, an Erschütterungen und Gewalttätigen, vor allem aber an Laten erlebt habe. Der 24. Februar sei darüber hinaus der Tag der nationalsozialistischen „Anpflorbarkeit und Treue bis zum Letzten.“ In diesen Tagen, so fuhr Hermann Esser fort, „in denen unser Volk vor schweren Proben seiner Bewährung steht und trotz der Tapferkeit seiner Männer und des Opfergeistes seiner Frauen harte Schläge eines wütenden, übermächtigen Gegners zu parieren und auszuhalten hat, ist es mehr denn je notwendig, sich darüber klar zu werden, was der Glaube zu erringen vermag und was eine zum Letzten entschlossene verschworene Gemeinschaft durchsetzen kann.“ Der Redner erinnerte an all die schweren politischen, wirtschaftlichen und geistlichen Krisen der damaligen Jahre tiefer Erniedrigung und kennzeichnete den Entschluß, den es damals für jeden bedeutete, gegen all den Wahnsinn Front zu machen.

Am Schluß seiner Ausführungen verlas Hermann Esser die Botschaft des Führers, die immer wieder von begeisterten Rundebungen der Treue und des Gelöbnisses unterbrochen wurde. Die alten Parteigenossen klammerten Hermann Esser begeistert zu, als er erklärte: „Wir wollen heute dem Führer nach dem Willen des Gruß und das Gelöbnis schiden, das er besonders von uns erwarten kann: Wir, seine alten Kampfgenossen, ob Mann, ob Frau, sind heute mehr denn je felsenfest und unbeeindruckt davon überzeugt, daß dieser Kampf so ausgehen wird, wie alle unsere bisherigen Kämpfe: Mit unserem reißenden Sieg!“

Die alten Parteigenossen erhoben sich zu einer Rundebung, als Hermann Esser die feierliche Stunde mit den Worten schloß: „Uns kann auch in schwersten Stilleken nichts und niemand erschüttern. Wir bekennen uns und wir glauben an den Sieg unseres Großdeutschen Vaterlandes, das wir mitgeschaffen haben, und das wir nun, wie alles auf der Welt, nur immer neu erwerben müssen, um es endgültig zu besitzen.“

Die Lieder der Nation und das von Gauleiter Giesler ausgebrachte Sieg Heil auf den Führer ließen den Gedenktag der Partei ausklingen.

ALUMINIUM

Ein Roman um weißes Gold für Deutschland von M. BERGEMANN

Urheber-Rechtsschutz: Drei Quellen-Variante Kölnischer Verlag Ullstein

37] „Ich bin der Pelzjäger Rigull“, antwortete der Mann, den beiden Antömmelungen die Hände schüttelnd. „Verdammt! Wollspinnung in diesem Jahr!“ Er zeigte auf seine Wunde. „Um ein Haar und sie hätten mich erwidert!“
Rigel sah auf die Wunde und wechselte mit Margot einen Blick.
„Da kannst du von Glück reden. Vier Stunden waren sie hinter uns her. Aber die Wunde ist doch schon älter, nicht wahr?“
„Es geschah erst heute früh in der Morgendämmerung, als eine der Bestien mich anfiel.“
„Darf ich einmal sehen?“ fragte Margot näher zu Rigull herantretend. Sie nahm ohne weiteres seinen Arm und hielt ihn gegen die Lampe. „Ich bin Ärztin.“ Sie betrachtete die Wunde von allen Seiten. „Es ist nicht sehr gefährlich“, äußerte sie nach einer Weile, die ihm unendlich lang vorkam. „Es sind nur die äußeren Gewebeteile durchdrungen. Die Muskeln haben nur leicht gelitten. Aber ich möchte doch raten, die Wunde erst einmal gründlich zu säubern, bevor Sie den Verband erneuern. Und dieses schmutzige Tuch dort dürfen Sie keineswegs benutzen.“ — Rigel, du bist wohl so gut und hoffst meinen Koffer herein, ich habe einige gute Mullbinden bei mir.“
Der Pelzjäger murmelte etwas vor sich hin, was ebenso gut eine Zustimmung als eine Ablehnung bedeuten konnte. Als Margot das auf dem Ofen stehende Wasser herabnahm und es neben sich auf den Stuhl stellte, sah sie dem Mann zum ersten Male voll ins Antlitz, wobei es ihr schien,

als hätte sie ihn irgendwo schon einmal gesehen. Gleich darauf brachte Rigel den Koffer. Margot nahm eine Pinzette und Verbandstoff heraus und legte alles neben sich hin. Dann wusch sie die schon leicht eiternde Wunde sorgfältig aus. „entfernte mit der Pinzette vorsichtig die herabhängenden Hautstücke, wobei sie noch immer angestrengt darüber nachdachte, wo sie dem Menschen schon einmal begegnet war.
Und ganz plötzlich kam ihr die Erinnerung. Es war der Mann, der vorgestern abend in Eriksons Speisehaus neben dem betrunkenen Hammerdal an der Bar gesessen hatte, als das Bar mädchen Karin den Pelzjäger darum bat, doch sein Zimmer abzutreten. Auch er mußte sie, Margot, unbedingt wiedererkennen. Sie erinnerte sich genau, daß er sie von der Bar aus ständig beobachtet hatte. Wenn er jetzt kein Entsetzungszeichen von sich gab, so hatte er bestimmt seine Gründe dafür. Vielleicht schämte er sich, daß er vorgestern nicht eingegriffen hatte, als sie von dem Lappen belästigt wurde.
„Na, so sieht das ja schon ganz anders aus“, sagte Rigel, der schweigend zugehört hatte, wie sorgfältig und mit welchem Geschick das junge Mädchen die Wunde reinigte und verband. Dann stand er auf und ging zur Tür, wo er sich noch einmal umdrehte und fragte:
„Wenn es dir recht ist, Kamerad, will ich deine Hunde mit ausspannen.“
Rigull schüttelte den Kopf.
„Rein nein, ist nicht nötig“, sagte er mit einer Hast, die sogar dem jungen Mädchen auffiel. „Ich fahre noch heute abend weiter. Man erwartet mich in Dever Soppero.“
Rigel staunte.
„Du willst noch heute fort? Dazu möchte ich dir nicht raten. Hörst du, wie die Wölfe heulen? Auch ist es nicht ausgeschlossen, daß wir wieder Sturm bekommen.“
Der Pelzjäger wehrte ab.
„Den Sturm fürchte ich nicht. Und was die Wölfe anbetrifft, so werde ich einige von Holmars Packeln mitnehmen. Ich kann sie ihm ja in Dever Soppero wieder ausändigen.“
„Holmar ist nicht in der Stadt“, sagte Rigel und berichtete

anschließend von dem grauenhaften Tod des alten Fellenstellers, den er vor wenigen Tagen begraben hatte.
„Der alte Holmar ist tot? Von den Wölfen angefallen?“ staunte Rigull. „Das ist beinahe ungläublich. Holmar war ein vorsichtiger und erfahrener Mensch, der viele Jahre hier draußen aushielt und allen Gefahren Trotz bot. Sein Tod wird wie eine Bombe einschlagen in Dever Soppero. Dort findet nämlich zur Zeit das Treffen der Pelzjäger statt.“
„Ich weiß“, erwiderte Rigel. „Ich selbst war gestern in der Stadt. Aber ich glaube, auch du kommst aus Dever Soppero?“
„Nein, nein, ich komme geradewegs von der Blachse, wo ich seit Jahren mein Revier habe. Ich konnte leider nicht früher abkommen, möchte aber teilhaben an dem Treffen verpassen.“
Rigel sah den Mann mit forschenden Blicken an. Er war sich völlig darüber im klaren, daß er jeden gelogen hatte. Denn die Spur seines Schlittens bewies das gerade Gegenteil. Entweder kam er aus Kiruna oder Dever Soppero! Aber weshalb sprach der Mann die Unwahrheit? Hatte er kein reines Gewissen? Es mußte noch so sein. Was sollte es sonst für Gründe haben, seinen Aufenthalt in der Stadt abzuleugnen? Vielleicht hieß er auch gar nicht Rigull? Er, Rigel, der viele der Pelzjäger hier draußen kannte, hatte diesen Namen nie gehört.
„Daß du das Treffen nicht verpassen möchtest, kann ich verstehen“, sagte Rigel, ohne sich etwas anmerken zu lassen. „Wenn du schon durchaus fahren willst, wir können dich natürlich nicht halten. Aber nun will ich doch erst einmal die Hunde in den Stall bringen und die Fackeln auslöschen. Leg doch bitte noch etwas Holz an und lege den Kessel wieder auf, Margot.“ Sie Rigull wieder zurechtweisend: „Du nimmst doch wenigstens eine Tasse Tee mit uns, bevor du abreißt? Ich habe einen guten Rum bei mir.“
„Das schlage ich nicht aus.“

wesentlich werden können. Er betont, daß wir unsere Arbeitsreserven noch lange nicht ausgeschöpft haben, sondern jetzt erst mit einem Einbruch im großen Maßstabe beginnen, der es uns ermöglicht, der Front wiederum frische Truppen in erheblichem Ausmaß zur Verfügung zu stellen.

Am Schluß seiner Rede beschloß sich Staatsrat Dr. Schieder eingehend mit dem Rüstungspotential unserer Feinde. Wie fern die Möglichkeiten der Sowjetunion und der USA, und wie unterschiedlich sie sind. Wir wissen aber, daß wir durch die Heberlegenheit unserer Waffenentwicklung unseren Vorsprung halten können und uns dabei auch auf die Menschen in der Rüstung, auf jeden Ingenieur, Chemiker oder Physiker, auf jeden Arbeiter, Mann und Frau, verlassen können.

Die Ostfront meldet:

Unhaltend schwere Verluste des Feindes in der Winterschlacht - Zur Vernichtung des IV. sowjetischen mot. mech. Korps - Feindliche Hebermacht nördlich Drei zerklüftet

DNB Berlin, 24. Februar. Bei den Abwehrlämpfen im Raum Dnieper verlor die bolschewistische Landungsgruppe bei Komarowitsch bisher rund 3000 Tote. Noch schwerer waren die Ausfälle des Feindes an den Schwerpunkten im Norden und Osten des Brückenkopfes. Dort hatten die Sowjets zum Durchbruch weislich Krassenbax und zur Umfassung im Lagunengebiet nördlich des Kuban vier sowjetische Schützen-Divisionen, vier Brigaden und zahlreiche Panzer eingesetzt. Von diesen Massen vernichteten unsere Gruppen in den letzten Tagen etwa zwei Divisionen. Durch Konzentrierung harter Kräfte auf schmalen Raum, die durch zahlreiche Batterien und Flugzeuge unterstützt wurden, versuchten die Sowjets am 23. Februar erneut in die deutschen Stellungen einzubrechen. Sämtliche Vorstöße scheiterten jedoch wie an den Vortagen am Widerstand der deutschen Truppen. An einer Stelle vordringende Volksgewissen wurden im Gegenstoß rasch zusammengerastete Teile eines Grenadier-Regiments sofort wieder zurückgeworfen. Kampf- und Sturzkampfflugzeuge bombardierten feindliche Truppenlager, feierten Panzer- und Betriebsstoffdepots in Brand und zerstörten mehrere Panzer.

An der Mias-Front im östlichen Donezbecken erneuerte der Feind an der gleichen Stelle wie am Vortage seine Durchbruchversuche, die aber wiederum vergeblich blieben. Westlich davon vernichteten unsere Truppen die Reste des IV. sowjetischen mot.-mech. Korps. Die Entschcheidung in den tagelangen Verfolgungs- und Umschlingungskämpfen wurde durch Brandbombardierung, von Artillerie und Pionieren unterstützte Grenadier-Bataillone herbeigeführt, die das letzte Bollwerk des Feindes erschlugen. In den westlichen Bezirken einer Stadt hatten die Volksgewissen jedes Haus zur Verteidigung hergerichtet und insbesondere ein großes Gebäude festungsartig ausgebaut. Noch bei Nacht gingen aus Grenadieren und Pionieren gebildete Stoßtrupps gegen diesen Stützpunkt vor, sprengten ihn und kämpften die Reste der Besatzung nieder. Im Morgenrauschen ließ das Regiment durch eine Zone von Obstgärten gegen den Westrand vor, während schwere Waffen bis in den Straßen vordringenden Kompanien von Osten und Süden her unterstützten. Haus um Haus mußte von Flakgeschützen zertrümmert und dann von den Grenadieren gestürmt werden. Der Angriff gewann trotz verweirter Gegenwehr der Volksgewissen an Boden. Da dem Feind ein Ausbrechen nach Westen durch das Feuer schwerer Infanteriewaffen und Geschütze verlegt war, zog er sich auf das Bahnhofsgebäude zurück und verlor sich in den dort lebenden Eisenbahnwagen einzuweisen. Hier wurden die Sowjets bis auf geringe Reste, die flüchtend enttanen, vernichtet.

Im Innern des Keils leisteten die Sowjets in Fabrikanlagen sowie zwischen den verstreuten Häusern und Straßen des dicht besiedelten und zahlreichen Schlupfwinkel bietenden Donez-Beziers verzweifeltsten Widerstand. Nachdem aber vor allem ein Infanteriebataillon mit Panzerkampfwagen die Gegenwehr der Volksgewissen in planlose Einzelkämpfe aufgesplittert hatten, brachen auch die letzten Reste des Sowjetkorps zusammen.

Im Raum zwischen Donez und Dnjepir führten die Angriffskämpfe unserer Heeresstruppen und der Waffen-SS an mehreren Stellen zur Einschließung harter feindlicher Kräfte und zur Wegnahme einer Reihe von Ortshäusern. Bei der Abwehr von Ausbruchversuchen und Entlastungsangriffen wurden lebende Sowjetpanzer abgeschossen. Die Luftwaffe unterstützte unsere vordringenden Heeresverbände durch Angriffe auf feindliche Kolonnen und Panzerabteilungen.

Auch südwestlich Charkow gewann der Vorstoß von Einheiten der Waffen-SS weiter an Boden. Sie vernichteten dabei einen ganzen feindlichen Kampfverband mit samt dem Stab der 172. sowjetischen Schützendivision. In diesem Gefecht verlor der Feind über 1000 Tote, 20 Geschütze, 17 Maschinengewehre und Granatwerfer sowie zahlreiche Fahrzeuge und Gepäcks. Weiter nördlich schossen unsere Grenadiere bei der Abwehr feindlicher Vorstöße zehn Sowjetpanzer ab.

Südlich Orel setzten die Volksgewissen auf breiter Front zahlreiche Angriffe in Bataillionsstärke an, die jedoch sämtlich erfolglos blieben. Den heftigsten Stoß führte der Feind im Raum Orel nördlich der Stadt. Hier warf der Volksgewissen gegen den Abschnitt eines einzigen deutschen Korps 5 1/2 Schützen-Divisionen und vier Panzerbrigaden mit etwa 150 Panzern, die er mit über 120 Batterien aller Kaliber unter harten Luftstützen unterstützte. Bis auf drei kleine, sofort abgeriegelte Einbrüche scheiterte auch dieser Vorstoß. Zusammen mit den Abschlüssen des Vortages vernichteten unsere Truppen in diesem Raum 85 Sowjetpanzer, davon 33 im Kampf Panzer gegen Panzer.

Aus Stadt und Land

Mittwoch, den 25. Februar 1943

Totaler Krieg auf dem Dorfe

WPD Der totale Krieg hat auch unsere Dörfer bis in den entlegensten Hof hinein erfasst. Schon lange waren hier die Kräfte bis zum Wehrten angespannt. Die Erfolge der Erzeugungsschlacht und die Abwehr der Hungergefahr durch andere Gegner wären sonst nicht möglich gewesen. Die steigende Härte des Krieges hat aber naturgemäß auch in der landwirtschaftlichen Arbeit zu ständig weiter wachsenden Erschwernungen geführt, die unbedingt überwunden werden müssen und die nur dann überwunden werden können, wenn die Dorfgemeinschaft neue Auswege sucht, findet und erschlossen zur Anwendung bringt. Hervorragend bewährt hat sich in zahlreichen Dörfern seit Jahren bereits die Nachbarschaftshilfe, die überall dort einsetzt, wo durch Erkrankung der Betriebsführer und anderer hofeigener Arbeitskräfte Schwierigkeiten auftreten. Die Nachbarschaftshilfe wird insbesondere auf Verlangen des mit der Führung der Geschäfte des Reichsbauernführers beauftragten Staatssekretärs Herbert Bode von den zuständigen Reichsnährstandsstellen auf das tatkräftigste gefördert. Mit zentralen Dienstleistungen ist jedoch gerade in dieser Frage wenig zu erreichen. Die Verhältnisse liegen in den einzelnen Gegenden und Dörfern, ja auf den einzelnen Höfen zu verschieden. Die Seele der Mobilisierung aller Hilfsmöglichkeiten ist deshalb hier wie auf vielen anderen Gebieten der jeweilige Ortsbauernführer. Er muß dafür sorgen, daß in seinem Abschnitt laufend alles getan wird, um der Erzeugungsschlacht einen vollen Erfolg zu sichern. Er muß sein genaues Kenntnis der Verhältnisse heraus das Erforderliche in Gang bringen, damit der Mangel an Arbeitskräften ausgeglichen wird und damit die im Dorfe vorhandenen Arbeitskräfte rascher je nach der Jahreszeit und nach dem Arbeitsanfall auf den einzelnen Höfen reiflos und immer dort eingesetzt werden, wo sie am dringendsten benötigt werden. Er muß ferner Sorge tragen, daß rechtzeitig und zweckmäßig die Betriebspläne, die Futterpläne und die Arbeitspläne aufgestellt werden, damit im Bereich seiner Ortsbauernschaft Zug um Zug planmäßig gearbeitet werden kann.

In erster Linie gilt es hierbei für den Ortsbauernführer, sich um die notwendigen Betriebe zu kümmern und alles daran zu setzen, daß den Soldatenfrauen, die ohnehin ihren Betrieb nur unter schwerster körperlicher Belastung allein führen können, jede erdenkliche Erleichterung in der Betriebsführung und in der Tagesarbeit zuteil wird. Ebenso muß sich der Ortsbauernführer die Regelung des gemeinschaftlichen Maschineneinsatzes, der Geopannstellung usw. angelegen sein lassen. Die Landwirtschaft kennt zwar das arbeitserleichternde laufende Band der Industrie nicht, doch muß auch hier wie am laufenden Band alles und jeder Hand in Hand arbeiten. Vor allem darf es keinesfalls irgendwo - etwa insofern mangelnder Arbeitskräfte oder infolge einer nicht bis ins kleinste durchdachten Arbeitseinteilung - ein nicht bebautes Stück Land geben, was auch noch so klein sein. Das wäre sozusagen eine Wunde in der Ernährungsschlacht, die ebenso untragbar ist wie etwa ein unbesetzter Frontabschnitt in den Stellungen unserer Soldaten vor dem Feind. Schließlich ist der Ortsbauernführer auch noch für den Einbruch der landwirtschaftlichen Kräfte verantwortlich, die auf Grund der Verordnung des Reichsmarschalls Göring zur Landarbeit herangezogen werden können. Die nunmehrige totale Erfassung aller Arbeitskräfte in Stadt und Land wird und muß auch der Landwirtschaft wieder einen erheblichen Teil der Arbeitskräfte zuführen, die früher schon in der Landwirtschaft tätig waren oder die mindestens zur landwirtschaftlichen Arbeit geeignet sind, ohne daß sie bisher für diese Arbeit zur Verfügung standen. Die Wiedereinstellung aller geeigneter Arbeitskräfte in die landwirtschaftliche Tätigkeit ist vor allem auch moralisch von denkbar größter Bedeutung, befreit sie doch das Gefühl von Bitterkeit, das bisher vielleicht manchen überkam der von den frühesten Morgenstunden bis in die späte Nacht hinein in Hof, Stall und Feld schuftete; während er mit ansehen mußte, wie andere dieser Arbeit aus dem Wege gingen. Daneben ist es praktisch naturgemäß entscheidend wichtig, daß gerade im laufenden Erntejahr und in der im Frühjahr durchzuführenden Bestellungszeit alles geschieht, um die höchstmöglichen Erträge aus den deutschen Äckern herauszuholen. Das Landvolk wird es an den hierzu erforderlichen Anstrengungen nicht fehlen lassen. Und so wird der totale Krieg in unseren Dörfern zu einer weiteren Festigung der deutschen Ernährungssicherheit führen.

Die nächste Zuteilungsperiode Mehr Margarine statt Butter

In der vom 8. März bis zum 4. April reichenden 47. Zuteilungsperiode bleiben die Rationen unverändert. Lediglich bei der Fettverteilung treten dadurch Änderungen ein, daß auch in diesem Jahre ein Teil der Fettverteilung durch Margarine ersetzt wird. Alle Verbraucher über sechs Jahre erhalten an Stelle von 125 Gramm Butter die gleiche Menge Margarine. Die Fettration des Normalverbrauchers über achtzehn Jahre besteht somit aus 375 Gramm Butter, 325 Gramm Margarine und 100 Gramm Butterfett. Bei den Selbstversorgern mit Schlachtfleisch bis zu achtzehn Jahren werden ebenfalls an Stelle von 125 Gramm Butter 125 Gramm Margarine ausgegeben, bei den Selbstversorgern über achtzehn Jahre werden zur Beibehaltung der bisherigen Gewichtseinteilung nur 100 Gramm Butter durch Margarine ersetzt.

Alle Inhaber von Reichsgemerkarten erhalten eine Sonderzuteilung von 625 Gramm Käse neben der unveränderten Ration von 125 Gramm. Zur Vereinfachung der Abrechnung ist die Sonderzuteilung in die Bestelldatenregelung einbezogen. Der Bestelldaten lautet also über 187,5 Gramm Käse. Der Sonderabschnitt ist nicht abzuschneiden, sondern ebenso wie die anderen Käseabschnitte zu entwerfen. Die bisher gegebene Möglichkeit, auf den Abschnitten der Nährmittelfarte für Getreidenährmittel auch Kartoffelstärke zu beziehen, fällt in der 47. Zuteilungsperiode fort. Dagegen kann nach wie vor auf die mit „St.“ bezeichneten Abschnitte der Nährmittelfarte neben Soja- und Bohnenpulver auch Kartoffelmehl bezogen werden. Da am 8. März die Reichskarten für Marmelade, Zucker, Eier und der Bezugsausweis für entrahmte Milchmisch ihre Gültigkeit verlieren, werden neue Karten für die Zeit vom 8. März bis zum 27. Juni ausgegeben. Auf der neuen Reichsgemerkarte ist diesmal vermerkt, in welchem Umfange an Stelle von Zucker wahlweise auch kunstfertig, Zuckertryp und Milchtryp bezogen werden können.

* Meldetermin für Bewerber für die aktive Offizierslaufbahn in der Luftwaffe. Der Reichsminister der Luftfahrt und Oberbefehlshaber der Luftwaffe gibt bekannt: Angehörige des Geburtsjahrganges 1926, die sich für die aktive Offizierslaufbahn (Berufs-offizierslaufbahn) in der Fliegertruppe, einschl. Ingenieur-Offizierslaufbahn, Flakartillerie, Luftnachrichtentruppe, Fallschirmtruppe, Division Hermann Göring, bewerben wollen, müssen ihr Gesuch bis spätestens 1. April 1943 an die ihrem Wohnort nächstgelegene Annahmestelle für Offiziersbewerber der Luftwaffe einreichen. Bewerbungsgebühren für die Sanitäts-offizierslaufbahn in der Luftwaffe sind bei dem für den Wohnort zuständigen Luftaufkommando (Luftgauamt) vorzulegen.

Walldorf. Vergangenen Samstag starb im Alter von fast 80 Jahren der älteste geschätzte und weithin bekannte langjährige frühere Gemeindevorsteher Daniel Konrad Walz nach einem arbeitsreichen Leben. 31 Jahre lang verwaltete er die Gemeindekasse mit größter Gewissenhaftigkeit und Umsicht.

Pfalzgrafensweiler. Am Samstagabend hielt die NSDAP hier eine Versammlung, in der Ortsgruppenleiter Bellon zu den sehr zahlreich im Hans-Schemm-Haus erschienenen Partei- und Volksgenossen zu dem Thema sprach: „Durch Kampf und Not zum Sieg!“ - Letzte Woche verschied nach einem langen Leiden Alt-Gemeindevorsteher Johannes Dieterle von Pfalzgrafensweiler im Alter von 73 Jahren. In der Zeit von 1916 bis 1938 vertrat er treu und gewissenhaft das hiesige Amt der Gemeindevorsteher, war Aufsichtsrat der Volksbank in Pfalzgrafensweiler und ein begeistertes Mitglied der Kameradschaft.

Bietigheim. (Kaiser Tod.) In der Hüllerstraße wurde am Montagabend der Rentner Heinrich Amann tot aufgefunden. Er ist einem Herzschlag erlegen.

Schwenningen a. N. (Vom Zug überfahren.) Ein 36 Jahre alter Mann aus Schwenningen sprang nach Einbruch der Dunkelheit beim Mooswäldle vor den abfahrenden Zug, wurde von der Maschine auf die Seite geschleudert und war sofort tot. Der Unglückliche dürfte unter dem Eindruck eines unheilvollen Nervenzustandes freiwillig den Tod gesucht haben.

Waupheim. (Vom Hund gebissen.) Eine Reinemachefrau wurde in einer städtischen Beamtung von dem Woffhund einer hinzukommenden anderen Frau ins Bein gebissen. Die Verletzte erlitt großen Blutverlust, der erst durch Abbinde der durchschnittenen Ader eingedämmt werden konnte.

Friedrichshafen. (Jungfischeinbruch.) Während der letzten Laichperiode der Blaufleischnur wurden von den württembergischen Berufsfischern des Bodensees an die Fischbrutankalt Friedrichshafen rund 30 Millionen Blaufleischnur abgefischt. Daraus konnten rund 28 Millionen Jungfische gewonnen werden, ein außergewöhnlich hohes Ergebnis. In der Zeit vom 5. bis 17. Februar sind diese 28 Millionen Jungfische in sechs Teufen in den Bodensee eingeleitet worden, so daß in drei Jahren mit einem guten Fangertrag zu rechnen ist.

Waadheim. (Schwerer Verkehrsunfall.) In den frühen Morgenstunden des Sonntag gab es am Ortsausgang von Seckenheim einen Zusammenstoß mit einem Lastkraftwagen und einem OEG-Zug. Dabei wurden etwa 20 auf dem Anhänger des Lastwagens befindliche Personen leicht verletzt.

Kitzingen bei Wehr. (65-jähriges Arbeitsjubiläum.) Die 65jährige Frau Luise Weber, Witwe, steht als Zigarrenmacherin seit 66 Jahren ununterbrochen im Dienst einer Kitzinger Zigarrenfabrik. 57 Jahre steht Frau Katharina Fritsch, Witwe, im Dienst derselben Firma. Den beiden Jubilarianern wurden anlässlich eines Betriebsappells durch den Ortsobmann der DAF, in Anwesenheit des Kreisleiters Burt die besondere Anerkennung für vorbildlichen Arbeitseinsatz ausgesprochen.

Kundpunkt am Freitag, 26. Februar

Reichsprogramm: 15.30 bis 16.00: Lied- und Klaviermusik. 16.00 bis 17.00: Kleines Konzert. 18.30 bis 19.00: Der Zeitpiegel. 19.20 bis 19.35: Frontberichte. 19.45 bis 20.00: Dr. Gochels-Artikel: „Die Krise Europas“. 20.15 bis 21.00: „Die bunte Reihe“. 21.00 bis 22.00: Zeitgenössische Unterhaltungsmusik.

Gestorben

Deckenpfromm: Gottlob Wiedmann, 55 J.; Tonbach: Rosine Braun, geb. Bille, 80 J.; Stuttgart: Walter Böhringer, 23 J., Mitinhaber der Fa. Gebrüder Böhringer, Juffenhäuser; Pöckelstein: Jakob Kenschler, 89 J.; Calmbach: Albert Schöffel; Fr. Römer, 24 J.; Feldbach: Fr. Genshner, 70 J.

Verantwortlich für den gesamten Inhalt: Dieter Laub in Wehr. Vertreter: Ludwig Laub, Druck u. Verlag: Buchdruckerei Laub, Kitzingen, J. St. Preisliste 3 Gültig

Vom 26. Februar bis 8. März keine Sprechstunde Frau A. Densdale, Heilpraktikerin, Ebhausen Hauschag für alle Krankheitsfälle enthaltend 100 Rezepte für alle vorkommenden Krankheiten unter Berücksichtigung der erfolgreichsten Naturheilverfahren bekannter Spezialärzte Preis 20 Pfennig zu haben in der Buchhandlung Laub, Kitzingen hat zu verkaufen Georg Gabel, Martinsmoos

Schukrems anaparen! Guttalin Nicht jede Schukrems ist Guttalin. Guttalin-Pulver, Klein

Dankagung. Walldorf, 25. Febr. 1942. Für die vielen Beweise herzlichster Teilnahme und die erwielenen letzten Dienste beim Heimgang unseres lieben Vaters, Großvaters und Schwiegervaters D. Konrad Walz sagen herzlichsten Dank die trauernden Hinterbliebenen. Ein neun Monate altes Rind verkauft Witwe Walz, Egenhausen Etinger. Trauerkarten Trauerbriefe liefert rasch und sauber die Buchdruckerei Dieter Laub

Böflingen, 25. Febr. 1943. Todes-Anzeige Unsere liebe, unvergessliche Tochter und Schwester Iba Koll ist im Alter von 23 Jahren unerwartet rasch von uns gerufen worden. In tiefer Trauer: Die Eltern: Ernst Koll mit Frau Kathrine Elise und Anna Beerdigung Freitag, 26. Febr. 1943, 13.30 Uhr.